

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schiffleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 40.

Sonnabend, den 20. Mai 1911.

21. Jahrgang.

### Verliches und Sächliches.

**Bretinig.** Kommen den Sonntag werden die Turnwart des Reichner Hochland-Vereins in gemeinsamer turnerischer Arbeit in hiesiger Turnhalle eintreffen. Der Beginn des Turnens ist auf mittags 12 Uhr festgesetzt. Hieran schließt sich das Mittagessen im Gasthause zum deutl. n Hause, woselbst auch das stattgehabte Turnen besprochen werden wird.

**Bretinig.** Der Westlausitzer Verband „Sabelsberger“, zu dem auch der hiesige Stenographen-Verein gehört, hält am 28. Mai im Schützenhause in Pulsnitz seine Frühjahrs-Versammlung in folgender Ordnung ab: 1. Vormittags Punkt 1/2 12 Uhr Beginn des Preiswettens. 2. Punkt 2 Uhr Vertreter-Versammlung; 3. Nachmittags Punkt 6 Uhr Hauptversammlung. Hierauf Ball. Diejenigen, die an der Vertreter-Versammlung nicht teilnehmen, können sich an einem Ausfluge nach dem Schwedenshause beteiligen. Diejenigen, welche der Vertreter-Versammlung nicht teilnehmen, können sich an einem Ausfluge nach dem Schwedenshause beteiligen. Diejenigen, welche der Vertreter-Versammlung nicht teilnehmen, können sich an einem Ausfluge nach dem Schwedenshause beteiligen.

— **Vorsicht mit Maiglöckchen!** Zu den beliebtesten und schönsten Blumen gehört das Maiglöckchen (auch Faulk genannt), das jetzt zum Verkauf gebracht wird. Man muß sich zuvor hüten, die Blumenstängel in den Mund zu nehmen; denn das Maiglöckchen enthält zwei Gifstoffe, die ein ernstes Unwohlsein hervorzurufen imstande sind, wenn sie auch nicht gerade tödlich wirken. Jetzt kehrt auch der Goldregen in Blüte, der zwar ebenfalls einen schönen Anblick gewährt, aber noch gefährlicher ist als das Maiglöckchen, da er ein sehr starkes Gift enthält. Eine Goldregendolde kann, in den Mund genommen, Lähmungserscheinungen hervorrufen, sowie auch auf das Nervensystem und die Atmungsorgane tödlich einwirken. Genauso ist es nicht ratsam, abgewerkte Stängel dieser Blumen auf den Dünghaufen zu werfen, wo sie den Dünghauern zugänglich, da der Genuß davon den Tieren sogar den Tod bringen soll.

**Pulsnitz.** Eine Niesenlinde befindet sich in dem Dorfe Mittelbach im Besitzum des Gutbesizers Köhner. Die Linde ist nachweislich 500 Jahre alt, hat einen Umfang von 16 Ellen, steht in bester Lebensstärke und Gesundheit da; wahrlich ein großes Wunder der Natur, ein Verbleib, der seinesgleichen sucht.

**Ramenau.** Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird kommenden Sonntag und Montag abgehalten. Der nächste Wochenmarkt folgt darauf bereits am Mittwoch den 24. Mai, da sich diese Verlegung infolge des auf Donnerstag fallenden Himmelfestfestes erforderlich macht.

— Die Fußballwettkämpfe im 12. Armeekorps ergaben folgendes Resultat: Die Reiterstaffel errang die Mannschaft des Inf.-Reg. Nr. 178 in Ramenau.

**Ramenau, 15. Mai.** (Heimatlich.) Max rückt in unserm Orte zu einem Heimatfest, das am 19. Mai 1911, dem 150. Geburtstag Johann Gottlieb Fichtes, veranstaltet werden soll, verbunden mit der Einweihung des neuen Fichtedenkmals.

**Ramenau.** Unglück hatte der Dachdecker Bruno Holland. Er stieg mit einem hölzernen Korb ein ungefähr 4 Meter hohes Dach. Als er die Dachrinne betrat, brach sie durch und O. stürzte hinab. Er erlitt einen Kopfverletzung und Verstauchung eines Armes.

— Ueber den Einfluß der Margaritentage auf die Blumenindustrie war kürzlich berichtet worden, in dem Sinne, daß der Blumenindustrie zahlreiche Bestellungen zugegangen seien, die Geschäftslage also gänzlich beeinflusst wäre. Dies ist aber, wie das Spezialblatt der Kunstblumenbranche, die „Modistin“, mitteilt, keineswegs der Fall, wie eine Reihe von Zuschriften aus Fabrikantenzentren des Sebnitz-Kreisgebietes Industriebezirks auf das deutliche beweist. Während sonst ein guter Geschäftsgang fest, meist sogar steigende Preise mit sich bringt, sei dies bei den Artikeln für die Blumentage nicht der Fall. Statt darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Blumenfabrikation zum allergrößten Teile Heimarbeit ist und an und für sich für den billigen Papierartikel geringe Löhne gezahlt werden, ist man, allerdings veranlaßt durch das von allen Seiten sich herandrängende Angebot, in den Romtees dazu übergegangen, immer weiter auf die Preise zu drücken. So sollen z. B. bei dem Berliner Bedarf für das Gros (144 Stück) noch 10 bis 15 % weniger als 50 Pfg. bezahlt werden. Wenn man bedenkt, so heißt es in einer der Zeitungschriften weiter, daß auf der einen Seite das Komitee 14,40 Mk. für 144 Stück einnimmt, so wird man es als bedauerlich betrachten dürfen, daß den Heimarbeitern der Blumenindustrie andererseits nicht wenigstens eine Entlohnung zuteil wird, die man als angemessen ansehen kann. Bei diesen Lieferantendrängen ist das sicherlich nicht der Fall.

— Ein Fabrikarbeiter in Leutersdorf erhielt die briefliche Aufforderung, an der Südecke seines Gartens den Betrag von 250 Mark in einem Kasten verschlossen niederzuliegen, widrigenfalls er erschossen würde. Auf erhaltene polizeiliche Anzeige wurde denn auch an der bezeichneten Stelle ein Brief, natürlich ohne den geforderten Inhalt, niedergelegt. Wachtposten, die sich in der Nähe verdeckt hielten, bemerkten in der zweiten Nachmittagsstunde einen jungen Raubfänger, der, wie es schien, das Feld rekonstruierte. Als er hierauf das Kasset durch zwei Knaben abholen ließ, wurde er festgenommen. Es war ein 17-jähriger Burche aus Neu-Sivan, der sich dem ihm stehenden Brigadier gegenüber auch bald als Schreiber des Briefes bekannte und als Beweggrund seiner unbedachten Tat angab, daß er das Geld zu einer Partie nach dem Döbbin, die er am Sonntage mit seinem Mädchen habe ausführen wollen, gebraucht habe.

**Radeberg, 18. Mai.** Der in einer hiesigen Glasfabrik beschäftigte Arbeiter Oskar Bitter erlitt, als er an einem Ofen seinen Besperklaffen wärmen wollte, schwere Brandwunden im Gesicht. Durch diesen Unfall wird seine Mutter, deren Ernährer der junge Mann war, um so schwerer betroffen, als erst vor einigen Tagen ihr zweiter Sohn sich von einem Zuge überfahren ließ.

**Dresden.** (Von der Hygiene-Ausstellung.) Wie aus Berlin gemeldet wird, machte am Dienstage im Reichstage Präsident Graf Schönerling die Mitteilung, daß ihm eine an den Reichstag und an den Bundesrat gerichtete Einladung des Dresdner Magistrats zum Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung zum Sonntag, den 28. Mai, mit der Bitte zugegangen sei, der Reichstag wolle seine Bereitwilligkeit dazu erklären. Ein Extrazug werde zur Verfügung stehen, mit dem die Ankunft um 1/2 11 Uhr vormittags in Dresden erfolgen werde. Auch werde das Pro-

gramm, nämlich der Besuch der Ausstellung, Besichtigung der Stadt und des Rathauses usw. so durchgeführt werden, daß die Teilnehmer schon am Sonntagabend wieder in Berlin eintreffen könnten. Mit besonderer Freude werde die Teilnahme der Damen der Mitglieder begrüßt. (Hellerkeit und Beifall!) Der Präsident werde das spezielle Programm den Mitgliedern sofort zugänglich machen und ersuche diejenigen, welche dieser so freundschaftlichen und dankenswerten Einladung Folge leisten wollen, dies bis Sonnabend Abend dem Bureau anzuzeigen. Dieser Erklärung folgte allgemeiner lebhafter Beifall. — Seit der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung ist die einschließliche Montag, den 15. Mai, ein Gesamtbesuch von 400 000 Personen zu verzeichnen.

**Dresden.** (Der neueste Schlager der Operettenmusik.) Die bei ihrer Ueaufführung im Dresdner Residenztheater mit großem Beifall aufgenommene Operettenneuheit „Die Mutterweiber“ von Franz Werther hat auch den Beifall auswärtiger Theaterdirektionen, die der Ueaufführung in Dresden bewohnten, gefunden. Das Werk wurde sofort von Direktor Pelsi für Berlin und von Direktor Cosmann für Hannover und Magdeburg erworben. Für die nächsten Wiederholungen haben noch zahlreiche Direktoren und Intendanten ihren Besuch angemeldet.

**Dresden, 18. Mai.** Das Schwurgericht verurteilte den 72 Jahre alten Schuhmacher Karl Friedrich Möbius aus Meißen wegen Anfertigung und Ausgabe von falschen Zweimarkstücken zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

**Dresden, 17. Mai.** In den nächsten Tagen soll das Dresdner Krematorium seiner Bestimmung übergeben werden. Das Gebäude ist nach den Plänen von Fritz Schumacher erbaut und wohl das würdigste in Deutschland. Der plastische Schmuck ist von Georg Webo. Die Baukosten betragen ungefähr 660 000 Mark. — Der hiesige Zoologische Garten feierte heute das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Denkmal seines früheren Direktors Adolf Schöps enthüllt. Der Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, Professor Heß, hielt eine Denkrede.

— Einen grauenhaften Selbstmordversuch unternahm ein Schornsteinfegermeister in Bolkensheim. In voller typischer Arbeitskleidung sprang er den circa 40 Meter hohen sog. „Fog“ hinunter, stürzte in halber Höhe auf einen Baum und alldann einem auf einer Bank in traulichem tete-a-tete befindlichen Liebespaar vor die Füße. Wie durch ein Wunder scheint er schwere Verletzungen nicht davongetragen zu haben, denn er war kurz nach dem Sturz im Lande, ohne fremde Hilfe seine Wohnung aufzusuchen. Dem Liebespaar allerdings mag ein gehöriger Schreck in die Glieder gefahren sein.

**Burgstädt.** Ein Liebesdyll konnte man in der Nacht zum Sonnabend in einer hiesigen Straße beobachten, indem ein dort wohnhaftes Dienstmädchen aus einem Fenster des 1. Stockwerkes ihrem Liebhaber ein Handtuch gereicht hatte, mittels dessen sie ihren Angebeteten in die Höhe ziehen wollte. Von einem Schutzmann, der dem bereits in der Schwärze hängenden „Heiserchen“ anfangs andere Absichten zugemutet hatte, wurde dem Manne wieder auf die Beine geholfen.

**Leipzig, 18. Mai.** Da die Leipziger

freie Studentenschaft der von der Leipziger Universitätsbehörde geforderten sofortigen Aenderung ihrer Grundgesetze nicht nachgekommen ist, hat der Akademische Senat die Auflösung verfügt. Die Organisation bestand seit 1896 und war die älteste aller freien studentischen Organisationen im ganzen Reich.

**Leipziger Kirchennachrichten von Bretinig.**  
Sonntag Rogate: 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Matth. 6, 9—13. Thema: Das Vaterunser, warum ist es das beste Gebet, welche Dinge bringt es vor Gott und weshalb wir es immer in Ehren halten wollen.  
11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.  
Kollekte für die ev.-luth. Heidenmission.  
Nachm. 1/2 4 Uhr: Jahresfest des Pulsnitzer Gustav-Adolf-Zweigvereins in Weizmanns Gasthof zu Ohorn. Festrede des Herrn Pfarrers Stedert aus Hermannsdorf.

**Geboren:** dem Fabrikarbeiter Georg Emil Ernst Heinrich eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Johannes Paul Siegling eine Tochter.  
**Sehnen:** Karl Friedrich Traugott Grundmann, Salsaujäger, vertritt, 84 J. 15 T. alt.

**Ev.-luth. Jungfrauenverein:** Ausflug nach dem Balleberge am Himmelfestfest. Abmarsch von der Rose vom 1/2 12 Uhr pünktlich! Vereinszeichen anlegen.  
**Ev.-luth. Jünglingsverein:** Sonntag den 21. Mai: Ausflug: Besuch des Gustav-Adolf-Festes in Ohorn und des Heimatsvereins auf dem Eiberger bei Pulsnitz. Abmarsch von der Rose nachm. 2 Uhr. Vereinszeichen anlegen.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
**Geburten:** Hildegard Charlotte, L. d. Fabrikarbeiters Edwin Alfred Ernst Nr. 221e. — Elisabeth Johanna, L. d. Maschinenfabrikanten Paul Bruno Kemisch Nr. 125c. — Paul Alfred, S. d. Fabrikarbeiters Emil Clemens Berndt Nr. 146. — Anna Elise, L. d. Bahnarbeiters Robert Kucopla Nr. 339. — Hans Erich, S. d. Fabrikarbeiters Emil Richard Clemens Hauje Nr. 187a.

**Aufgebote:** Bahnarbeiter Paul Richard Rodel in Ramenau und Anna Martha Dargge Nr. 221e. — Schlosser Friedrich Edwin Boden Nr. 93c und Minna Helene Wilde Nr. 260g. — Kaufmann Ernst Bernhard Kemisch Nr. 109b und Maria Minna Jägold in Schmorlau.

**Eheschließungen:** Stellmacher Richard Erwin Schöne Nr. 276 mit Martha Hulda Philipp Nr. 209. — Fleischer Karl Gustav Döhre in Radeberg mit Emma Martha Hulbe Nr. 266. — Zimmermann Clemens Arthur Dentschel in Leutersdorf mit Anna Martha Stäglich Nr. 68. — Zeichner Max Bernhard Hulbe in Dresden mit Bertha Hedwig Schöne Nr. 63f.

**Sterbefälle:** Wirtschaftsgelhilfe Minin Martin Fehre Nr. 314, 17 J. 11 M. alt.

### Marktpreise zu Ramenau

am 18. Mai 1911.

Ware	Hiesiger Preis		Ware	Preis	
	1. P.	2. P.		1. P.	2. P.
50 Rilo Korn	8 20	7 25	50 Rilo Weizen	10 —	9 50
50 Rilo Gerste	9 50	8 —	Wutter 1 k (hochler)	2 60	2 50
Infernuer Heidekraut	9 —	8 —	Erbsen 50 Rilo	17 50	17 50
Diese	17 —	16 —	Rottweizen 50 Rilo	3 20	3 20

Leipzig, 18. Mai. Da die Leipziger



# Das Kaiserpaar in England.

Das deutsche Kaiserpaar ist zur Teilnahme an der Feier der Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria in London eingetroffen und mit großer Verehrtheit vom englischen Königpaar am Bahnhof empfangen worden. Jeder wahre Freund des Friedens kann nur wünschen, daß die Beziehungen der beiden großen Völker in der Tat so freundschaftlich sein möchten, als es das persönliche Verhältnis der beiden Herrscher eigentlich vermuten läßt. Bemerkenswert sind bei dem Besuche des Kaiserpaars die englischen Pressestimmen, die ohne Ausnahme der Begegnung beider Herrscher eine

## hohe politische Bedeutung

beimesen. Die Blätter aller Schattierungen würdigen in langen Zeilen Kaiser Wilhelm als Menschen und Herrscher. Es seien nur einige hervorragende Zitate angeführt, die in den letzten Jahren nicht gerade deutschfreundlich genannt werden konnten. So schreibt die Daily News: „Die Besuche des Kaisers in England sind weit zahlreicher als die irgend eines andern gekrönten Hauptes, und der Eindruck, der der direkten Berührung mit seiner mannhaften, tatkräftigen, gefühlvollen Persönlichkeit entspringt, ist besonders geeignet, die Verehrung der englischen Nation zu gewinnen. Wir sehen in ihm einen Herrscher, der seine Souveränität ausübt wie nur

## ein sehr fähiger Mann

seine sehr schwierigen geschäftlichen Aufgaben erfüllen kann, mit unbestreitbarem Talent, einem nie nachlassenden Eifer und hervorsteckender Gewissenhaftigkeit, und der, wenn er ohne seine Krone in der allgemeinen Wagchale der Menschheit gemogen würde, an sich als einer der größten Männer unserer Zeit angesehen werden möchte. Wenn der Besuch auch privaten Charakter hat, so würde es doch unrichtig sein, solchen freundschaftlichen Vorgängen jede internationale Bedeutung abzusprechen. Wir hoffen, diese Woche möge einen tatsächlichen, wenn auch nicht aufsehenerregenden Schritt für die Herstellung eines besseren Verständnisses zwischen Deutschland und England bedeuten, das nicht nur beiden Völkern, sondern der ganzen Welt ausgesprochen Vorteile bringen möchte.“ Und Daily Telegraph schreibt: „Die Zeit ist längst vorüber, als wir den Kaiser als möglichen

## Störer des Friedens von Europa

und als möglichen Feind Englands betrachteten. Er hat uns durch viele Handlungen gezeigt, daß er nicht nur kein Unwille gegen uns empfindet, sondern im Gegenteil eine aufrichtige Bemühen für die besten Eigenschaften und Kennzeichen, die den Charakter eines Engländers bilden. Eine der ersten Tatsachen bei der gegenwärtigen europäischen Lage ist die Tatsache, daß der Deutsche Kaiser und der König von England durch Bande fester und inniger Freundschaft verbunden sind und, wie uns versichert wird, in ständigem schriftlichen Meinungsaustausch über die Fragen von wechselseitigem Interesse stehen. Der Kaiser kommt zu uns, wie er vor zehn Jahren kam, um mit uns an einer Guldigung für seine erhabene Großmutter teilzunehmen. Es handelt sich um eine Guldigung, die weit entfernt, ein bloßes Familienereignis zu sein, eine Angelegenheit der Nation und des Reiches ist. Sie bildet ein

## Bund von namhafter Stärke.

selbst von einer gewissen politischen Bedeutung zwischen dem Kaiser und dem englischen Volke. Sie mag ihn nicht dazu führen, alle Dinge so anzusehen wie wir, aber sie wird Sympathie und wechselseitiges Verständnis fördern, was für schwierige Zeiten einen großen praktischen Wert haben muß. So oft der Kaiser zu uns kommt, kommt er als ein alter Freund von erprobter Zuneigung und unwandelbarer Liebesheldigkeit.“ — Ganz besonders Interesse verdienen die Zeilungen auch der Prinzessin Viktoria Luise zu, die zum erstenmal in England weilte. — Die Denkmal-Enthüllung ging mit jenem Glanze vor sich, der englische Vorfahren in der ganzen Welt berühmt gemacht hat.

# Kaiser Wilhelm

ist durch den überaus herzlichen Empfang, der ihm seitens des Herrscherpaars und des Volkes zuteil geworden ist, hocherfreut. Daraus gibt eine halbamtliche Pressemitteilung Kunde, in der es u. a. heißt: „Es ist dem Kaiser stets eine Freude, England zu besuchen und seine Verwandten zu sehen, und er ist bei diesem Anlaß besonders befriedigt über die Herzlichkeit des Empfanges, der der Kaiserin und ihm von der Bevölkerung Londons bereitet worden ist. Des Kaisers Besuch ist durchaus Familienbesuch und muß als solcher die glücklichsten Folgen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und den beiden Herrschern haben.“ Wir in Deutschland hoffen mit dem englischen Volke, daß auch dieser Kaiserbesuch in London ein Glied in der Kette sein möchte, die hoffentlich einst beide Völker unzertrennlich umschließt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Mitteilung verschiedener Blätter, Kaiser Wilhelm werde nach seinem Besuche in London einen längeren Aufenthalt auf der englischen Insel Wight nehmen, entspricht halbamtlichen Erklärungen zufolge nicht den Tatsachen.

Zur elsass-lothringischen Verfassungsfrage wird der Post als parlamentarischen Kreise geschrieben: „Bei den Verhandlungen, die augenblicklich geführt werden, um in der elsass-lothringischen Verfassungsfrage womöglich doch noch zu einem Erfolge zu gelangen, scheint mehrfach auch mit der Behauptung gearbeitet zu werden, daß durch einen Mißerfolg in dieser Frage die Stellung des Reichskanzlers erschüttert werden würde. Ein solches Vorgehen entspricht sicher am wenigsten der Auffassung des Reichskanzlers selbst.“

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde der Antrag, den Volksschullehrern die Wählbarkeit zu Stadtverordneten (die nach der Städteordnung ausgeschlossen ist) zu verleihen, mit geringer Mehrheit der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Das Zweckerbandgesetz für Groß-Berlin ist nach zweitägigen teilweise hitzigen Debatten in der Kommissionfassung angenommen worden.

### England.

Bei der Einweihung des Victoria-Denkmal in London hielt König Georg eine Ansprache, in der er das deutsche Kaiserpaar herzlich willkommen hieß.

Bei den Regierungswahlen sind für den Großen Rat 88 Konservativen, 62 Liberale und 7 Sozialdemokraten gewählt worden.

### Sachsen.

Der einst so mächtige Sultan der Türkei, Abd ul Hamid, der während seiner nunmehr zweijährigen Verbannung in Saloniki wiederholt vergeblich entfliehen wollte, hat in einem Anfall von Gelfestigung den Versuch gemacht, aus einem Fenster der Villa Allaine in den Garten hinabzuspringen. Im letzten Augenblick wurde er von seiner Umgebung daran gehindert. Er zeigt eine außerordentliche Nervosität und wird fortgesetzt ärztlich beobachtet. Der Zustand des Entthronten, von dem es schon wiederholt hieß, er leide an Verfolgungswahn, scheint also jetzt eine Verschlimmerung erfahren zu haben.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag reichlich hundert Paragraphen (408—520) der Reichsversicherungsordnung. Es waren die Abschnitte der Krankenversicherung betr. die Aufsicht über die Aufbringung der Mittel, die Zahlung der Beiträge, die Bildung von Kasserverbänden, sowie der größte Teil der Sonderbestimmungen für einige Berufszweige. Es kommen hier in Betracht die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Diensthoten, die unabhängig Beschäftigten, die im Hausgebeten Tätigen usw. Nur eine namentliche Abstimmung fand statt. Sie galt den §§ 447 und 447 a, worin den landwirt-

schaftlichen Betriebsunternehmern das Recht gegeben wird, ihre landwirtschaftlichen Arbeiter von der Krankenversicherung fernzuhalten. Voraussetzung dafür ist, daß sie sich formallich verpflichten, den Arbeitern mindestens die Leistungen der unabhängigen Krankenkasse zu gewähren. Bericht der Unternehmer, so lautet die Kantonsliste vorläufig die fälligen Zahlungen und legt diese von dem Pflichten ihrerseits ein. Mit 181 gegen 88 Stimmen wurden die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten.

Am 16. d. Mts. wird die zweite Lesung der Reichsversicherungsbildung fortgesetzt. Die Verhandlung beginnt mit dem Abschnitt über die

### Knappschaftskassen.

§§ 521—527. Der Kommissionsbericht sieht eine geheime Wahl der Knappschaftskassen sowie der übrigen Vertreter im Vorhinein der Knappschaftskassen mit fakultativer Verhältniswahl vor. Die Sozialdemokraten beantragen eine Sicherung des Wahlgeheimnisses wie bei den Reichstagswahlen. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages beantragt die Volkspartei die Bestimmung, daß als Vertreter der Versicherer nur Versicherer wählbar sind. Ein Auswahlantrag Schütz will für die Wahlen zur Generalversammlung und zum Vorstand der Knappschaftskassen auch die Wahl von Knappschaftsmitgliedern zulassen, wenn sie Beiträge zur Kasse zahlen. Die Sozialdemokraten beantragen die Einführung gemisser, für die andern Kassenarten, insbesondere die Krankenkassen, geltender Bestimmungen auch für die Knappschaftskassen.

Abg. Que (soz.): Eine große Mehrheit des Reichstages hat seinerzeit in einer Resolution eine reichsrechtliche Regelung des Bergrechts verlangt. Die Beschlüsse der Kommission liegen nicht in der Richtung dieser Forderung. Wir wissen, daß unsere Anträge nicht angenommen werden, aber wir wollen wenigstens nach außen zeigen, welche Parteien die Wünsche der Bergarbeiter erfüllen. Der Kommissionsbeschluss ist ein Hohn auf die Parität. Die Arbeiter werden in den Kassen bürgerlich, in einer Weise, daß man die Knappschaftskassen Bergmannschaft nennt. Man hat die Selbstverwaltung den Kassen genommen. Der Antrag Schütz ist nur eine Klippe.

Ministerialdirektor Caspar: Gegenüber den Vorstellungen des Abg. Que über die Wählbarkeit der Berginsassen bemerke ich, daß es gegen das ganze Prinzip der Reichsversicherung sein würde, wenn die Versicherer durch Personen in den Kassen vertreten würden, die nicht mehr im Betriebe tätig sind. Die Sozialdemokraten wollen auf Umwegen eine reichsrechtliche Regelung des Bergrechts herbeiführen. Die verbündeten Regierungen haben sich diesem Verlangen gegenüber bisher ablehnend verhalten und tun das auch hier. Die Anträge der Sozialdemokraten sind teils überflüssig, teils schädlich.

Abg. Gotthein (fortsch. Bp.): Der Ministerialdirektor sucht die Forderung nach einem Reichsberggesetz dadurch zu begründen, daß er sich so stellt, als ob nur die Sozialdemokratie dafür sei. Nein, die große Mehrheit des Hauses steht hinter dieser Forderung. Die Kommissionsbeschlüsse sind ein unzulässiger Eingriff in das Landesrecht.

Nach die Insassen wählbar sein. Auch die Arbeiter müssen wählbar sein. Wir sind es ja gewohnt, daß unsere Anträge ohne Gegenrede niedergeschrieben werden. Das schädigt das Ansehen des Reichstages. Da wäre es am besten, vorweg über alle Anträge gemeinsam abzustimmen, ehe sie begründet sind.

Abg. Rosfany (Vol): Auch wir legen Wert auf die Forderung nach einem Reichsberggesetz abzugeben hat.

Abg. Becker-Krumborg (Zentr.): Meine Freunde im Lande würden es mir sehr verübeln, wenn ich auf Hues Angriffe in seiner Tonart antworten würde. Ich verhalte mich ruhig, um zu erwidern.

Abg. Behrens (wirtsch. Bsp.): Jetzt, kurz vor Tagesende, können wir doch die Frage eines Reichsberggesetzes nicht erledigen. Warum haben sich Herr Que und Herr Schütz nie in der Kommission gesehen lassen? Es ist sehr billig, hier jetzt große Worte zu machen. Die Bergarbeiter wissen, was sie von diesen Herren zu halten haben. Die geheime Wahl ist auf Antrag der Herrn Que so verfaßten kritischen Arbeiterführer eingeführt worden. Bezüglich aller Streitigkeiten mache ich mir das Wort Friedrich des Großen nach der Schlacht von Jorndorf zu eigen.

Abg. Semler (nat.-lib.): Wenn die Sozialdemokraten hier stundenlang reden, sind wir zum Schweigen verurteilt. Sonst kommen wir nicht vorwärts. Die Angelegenheit gegen die Abg. Becker und Behrens verhalte ich nicht. Gerade diese beiden haben sich bemüht, für die Arbeiter herauszufinden, was nur möglich war. Auch wir haben noch gesehen, erwoogen, ob es nicht möglich sei, die Insassen zu Knappschaftskassen zu machen. Wir können dem Antrage aber nicht folgen, weil er in die Landesgesetzgebung eingreift.

Abg. Sachse (soz.): Wir müssen zu reden suchen, was noch zu retten ist. Die heimlichen Beschlüsse des Abg. Behrens richten sich von selbst. Was sollen wir gegen diese geschlossene Mehrheit machen?

Nach weiterer kurzer Debatte wird der sozialdemokratische Antrag über das Wahlgeheimnis in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 88 Stimmen abgelehnt, der Antrag Schütz mit allen abgegebenen 297 Stimmen angenommen. Die Paragraphen bleiben sonst unbedeutend.

Die §§ 528 bis 548 betreffen die

### Erntekassen.

Nach der Vorlage werden freie Hilfskassen als Erntekassen nur dann weiter zugelassen, wenn sie bereits vor dem 1. April 1909 zugelassen worden waren, und auch diese nur unter der Voraussetzung eines dauernden Bestandes von mindestens 1000 Mitgliedern; die oberste Verwaltungsbehörde kann die geforderte Mindestzahl auf 250 herabsetzen. Die Volkspartei beantragt, auch neue freie Hilfskassen zuzulassen und nur von diesen einen Mitgliederbestand von 1000 zu fordern, dagegen von den älteren Kassen nur 500 Mitglieder. Die Sozialdemokraten wollen durchweg die Voraussetzung auf 500 Mitglieder beschränken und die Veranschlagung kleinerer Kassen zulassen. Nach § 541 zahlen die Mitglieder einer Erntekasse keine Beiträge an die Kasse, sondern nur Beiträge an die Erntekasse abzuführen, mindestens aber vier Fünftel. Auswahlanträge Schütz zu den §§ 530, 542 und 548 betreffen Kontrollbestimmungen.

Abg. Brähne (soz.): Die freien Hilfskassen haben sich sehr bemüht. Die vorliegenden Bestimmungen sind ein Rückschritt gegen dieselben. Hierdurch werden auch kleine Landwirter und Bauern betroffen.

Odenburg, Gelande v. Euden: Ich bitte dringend um Annahme der Auswahlanträge. Die fakultative Zulassung der Kassen mit 250 Mitgliedern ist auf die ländlichen Bezirke zu beschränken.

Abg. Neumann-Hofer (fortsch. Bp.): Die dem Lande bezüglichen Erntekassen können wir uns anschließen. Es handelt sich dabei um einseitige Verhältnisse. Wir bitten, unsere Anträge anzunehmen.

Abg. Jund (nat.-lib.): Wir halten die Bestimmungen der Vorlage notwendig zum Schutz gegen die Schwindelkassen.

Nach weiterer kurzer Aussprache werden die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten, bezw. die Anträge Schütz angenommen. Auch der Rest des zweiten Buches (bis § 559) wird erledigt.

Mit § 560 beginnt das dritte Buch;

### Die Unfallversicherung.

§ 560 umgrenzt den Kreis der unfallversicherungsrechtlichen Personen.

Abg. Evering (soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag, der alle der Krankenversicherung unterliegenden Personen einbeziehen will.

Der Antrag wird abgelehnt, die Kommissionsfassung angenommen.

Nach Verlesung einiger weiterer Paragraphen tritt Vertagung ein.

## Das Luftschiff „Deutschland“ zertrümmert.

Die Unglücksfälle, unter denen die Zeppelinluftschiffe seit je gelitten hatten, sind um einen neuen vermehrt worden. Das Luftschiff „Deutschland“, das von Düsseldorf nach Baden-Baden fahren sollte, wollte zuvor noch mit acht Passagieren eine Fahrt unternehmen. Beim Herausbringen aus der Halle erhob sich ein starker heftiger Wind, der das Schiff gegen die Halle drückte, so daß es völlig gerammt wurde. Der obere Teil geriet auf das Dach der Halle, der untere fiel auf den Boden. Das Luftschiff ist in zwei Teile gebrochen.

Die Passagiere, unter denen sich auch Damen befanden, wurden auf Feuerwehrlaternen untergebracht und der Kabine gerettet. Bei Verrentung des Unglücks muß beachtet werden, daß die (nicht drehbare) Halle auf völlig freiem Felde liegt, wo der Wind von allen Seiten Zugang hat. Wenn man in der Stadt auch nicht das geringste Lüftchen verspürt, herrscht dort fast immer eine ziemlich bewegte Luft vor, und so war es auch vor dem Unglück. Kurz vorher iraten einige so starke Winde auf, daß die 120 Mann starke Abteilung des Bordteils des Schiffes nicht herunterdrücken vermochte. So war das Luftschiff völlig den Winden preisgegeben.

## Urfula Drenck.

15] Roman von Paul Grastin.

(Fortsetzung.)

Eine Losenangt schnitt Urfula die Brust zusammen. Es ward plötzlich so düster schwarz, so eng um sie, als müßte sie erstickend, als würde sie wirklich in die dumpfe Brust gedrückt. Mit einem Aufschrei sah sie vom Sitz, wild um sich greifend, aber taumelnd glitt sie im nächsten Augenblick zu Boden. Die Überspannung ihrer Nerven rächte sich. Eine Ohnmacht war über sie gekommen. So fand sie das Mädchen an, das auf das dumpfe Geräusch des Falles hin zu ihr geeilt war.

10.

Sau hallten die lang schwingenden Klänge des Song durch das Haus: Ein Uhr! Das Zeichen für die Insassen des Sanatoriums, sich in den Speisesaal zu begeben.

Drend, der schon im Gehrockung fertig am Fenster gestanden hatte, ging an die Tür zum Nebenzimmer und klopfte an:

„Bist du fertig? Es ist so weit.“

Statt jeder Antwort öffnete sich alsbald die Tür, und Urfula trat zu ihm. Auch sie war bereits mit der Toilette fertig gewesen, aber brinnen für sich geblieben. Sie kannte des Satten nörgeleinde Stimmung, jedesmal in den ersten Tagen, wenn sie in ein neues Sanatorium gekommen waren. Und sie waren hier, in der Heilanstalt auf der Berghöhe am Benfer See, gerade erst vor ein paar Stunden angekommen. Da hatte sich Urfula den sie nur be-

stimmenden kritischen Anwendungen des Satten lieber entzogen; sie mußte ihre Kraft ja für ernsthafte Aufgaben aufbahren.

Seit bald drei Jahren reiste sie nun schon mit Drend durch die Welt, den Winter stets im Süden oder Hochgebirge, die Sommermonate im deutschen Bergwald zubringend. Der Zustand des Satten war aber seit der Erholung von jenem schweren Anfall immer derselbe geblieben. Er war und blieb ein hoher Schöpfung bedürftiger Patient und sie seine Pflegerin, die geduldig seine Launen ertrug; seine Leibstierin, die ihn in Stunden der Bergweilung wieder auftrichtete mit Worten der Zuversicht, an die sie selbst im Inneren nicht mehr glaubte. Sie hatte in diesen Jahren die schwere Frauenkunst gelernt, mit blutendem Herzen zu lächeln.

Drend furchte die Stirn, als er sie so schnell heraustraten sah, die wie er gewohnt hatte, noch mit ihrem Anzug beschäftigt war. „Warum läßt du mich denn so lange allein hier herumstehen?“ stellte er sie mit scharfem Ton zur Rede.

„Ich war ja gerade eben erst fertig geworden,“ beschwichtigte sie ihn, wie eine Mutter ihr tränkendes, verzogenes Sorgenkind — glüht, aber mit einer überlegenen Bestimmtheit im Ton. „So nahm sie auch seinen Arm und drängte ihn laut zur Tür hin, der noch Luft zu einer längeren Debatte zu haben schien. Draußen verbot sich ja von selbst jede Aussprache, und wenn auch Drend allein mit ihr nur allzuoft den Ton schuldiger Rücksicht vergaß, vor den Leuten wahrte er — darin war er wenigstens noch ganz der einstige Kavallerie geblieben — unbedingt den Anstand.“

So schritten denn auch jetzt die Gatten schweigend nebeneinander dem Speisesaal im Erdgeschoß zu. Als sie dort eintraten, fanden sie die meisten Gäste schon an der Tafel versammelt vor. Drend sah sich suchend nach seinem Platz um. Der das Service beaufsichtigende Direktor der Anstalt bemerkte es aufmerksam und trat zu ihm.

„Bitte Herrn Leutnant und gnädige Frau dort drüben, am oberen Tafelende! Die neu angekommenen Herrschaften sitzen immer neben dem Herrn Doktor.“

Drends nahmen die bezeichneten Plätze ein, nachdem sie der Direktor noch mit ihren Tischnachbarn besanungemacht hatte. Die ablichen einleitenden Gesprächsreden wurden gewechselt.

„Der Herr Doktor ist noch nicht da,“ bemerkte Drend zu der Dame neben ihm; es wurde mit dem Servieren anscheinend auf ihn gewartet.

„Nein, aber er wird jeden Augenblick kommen. Er ist sonst immer sehr pünktlich. Sehen Sie, da kommt er ja schon!“

Mechanisch drehte Drend den Kopf nach der großen Saaltür hin, im selben Augenblick fühlte er aber seine Rechte, die auf seinem Knie ruhte, mit trampfhaftem Druck von Urfula gepreßt. Erstaunt sah er nach ihr hin, die mit dem Ausdruck tödlichen Größens nach dem Eingang hinstarrte. Rasch folgte er ihrem Blick — ah, nun begriff er: Was Bigand, der einstige Verlobte seiner Frau, kam da mit einem andern Herrn herangeschritten. Kein Zweifel, er mußte es sein, wenn auch sein Quark schon etwas

grauemeliert war und ein piggeschmittener Vollbart das Gesicht zur Hälfte verdeckte. Alle Weiter — das war allerdings eine unerwartete Begegnung. Wie mochte der gerade hierher kommen?

Aber, was war das? Nun verabschiedete Bigand sich von dem fremden Herrn und kam schnelleren Schrittes direkt auf sie zu. Sollte er am Ende? Drend hatte ja allerdings keine Ahnung gehabt und bis jetzt auch hier noch gar nicht danach gefragt, wer denn der dirigierende Arzt des Sanatoriums, Au Chale-lard war: es schien ja wahrhaftig! — Und nun sah auch jener hierher, da — jetzt hatte er sie erkannt: Ein momentlanges Jucken im Gesicht, ein kaum bemerkbares Anhalten des Schrittes, doch dann sofort vollkommene Selbstbeherrschung! Im nächsten Augenblick trat er auch schon zu ihnen an den Tisch. Das alles ging so schnell, daß Urfula sich noch nicht zu fassen vermochte. Ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinaus, und es begann sich einen Moment lang alles um sie zu drehen. Ein heftiger Druck an ihrer linken Hand rief sie erst wieder die Bestimmung zurück.

Nun sah sie, wie Bigand sich mit einer Berneigung zu den Umstehenden wandte: „Baron, meine Herrschaften — ich habe etwas auf mich warten lassen.“

Dann schien es, als ob er erst jetzt die herangekommenen bemerkte, und mit einer formellen Berneigung wandte er sich an Drend.

Während der letzten wenigen Schritte hatte



## Heer und Flotte.

Die Verhältnisse bei der Kommandierung und Beurlaubung von Militärschwärzern beschäftigt das Kriegsministerium erheblich zu verbessern und zu vereinfachen. Zu diesem Zwecke stellt es augenblicklich durch Umfrage bei den Intendanturen Erhebungen über die etwa zu erwartenden Mehrkosten an. Es wird beabsichtigt, an Stelle des bisher gewährten dreimonatigen Urlaubs zum Suchen einer Zivildienststelle einen dreimonatigen Urlaub zur Vorbereitung im Zivildienst zu gewähren, der von den Anwärtern beliebig ausgenutzt werden darf. Sie können ihn also als Erholungsurlaub benutzen, können aber während dieser Zeit auch Beschäftigung bei den Zivildienststellen annehmen, um sich für die spätere Laufbahn vorzubereiten.

Der Lehrplan des Militär-Instituts in Hannover hat in diesem Jahre eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. An dem Institut findet gegenwärtig ein Kursus in den Herstellungs- und Herstellungsarbeiten von Eisenbahn- und anderen Bauten statt. Zum Zwecke des Unterrichts in diesem Fache hat sich ein Kommando des Eisenbahn-Regiments Nr. 1 nach Hannover begeben. Der Kursus schließt am 17. d. Mts. und wird mit einer großen Sprengübung auf der Bahnenwalder Heide beendet.

## Von Nah und fern.

**Der Todessturz aus der Luftschaukel.** Eine 18-jährige Näherin schaukelte in einem Berliner Gartenlokal gegen das Verbot im Stehen, als sie plötzlich bei einem besonders hohen Schwung aus der Schaukel stürzte. Am Boden schlug sie mit dem Kopf auf eine eiserne Schwelle auf und erlitt hierdurch einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie verstarb. Der Verzicht der Luftschaukel wurde geschlossen.

**Fünf Personen aus dem Zuge geschleudert.** Während einer rasenden Fahrt eines elektrischen Bahnzuges von Saalburg nach Homburg wurden fünf Personen von der Plattform eines Waggons aus dem Zuge geschleudert. Sie erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

**Der Studentenauflauf vor dem Karlsruher Residenzschloße.** In dem einige Studenten während der Anwesenheit des Kaiserpaars auftraten, hat jetzt die akademische Bekräftigung der Teilnehmer zur Folge gehabt. Der Senat der Karlsruher Technischen Hochschule hat die freie Verbindung Alania für das Sommersemester 1911 aufgehoben. Mitglieder dieser Verbindung waren es, die während des Aufenthalts des Kaiserpaars in einer Drochle, auf der sie Bier aus einem Faße tranken, vor dem Großherzoglichen Schloße auf und ab fuhren und nur mit Mühe weggeführt werden konnten.

**Brandkatastrophe in Bayern.** In Teuchern brach mittags in einer kleinen Scheune ein Feuer aus, das durch den starken Wind angefaßt, sich rasch verbreitete, so daß bis gegen die Uhr bereits 33 Wohnhäuser mit Schuppen und Nebengebäuden niedergebrannt waren. Es gelang schließlich, das auch den Pfarrhof und die Schule bedrohende Feuer zum Stehen zu bringen. — Im ganzen fielen 33 Häuser und 200 Nebengebäude den Flammen zum Opfer, wodurch 200 Personen obdachlos wurden. Der Schaden wird auf 250 000 M. geschätzt. Die meisten von den Heimgekehrten sind nicht versichert.

**Ein Oberprimaner beim Speerwerfen getötet.** In Bern war eine Turnergesellschaft von Gymnasten mit Speerwerfen beschäftigt. Je zwei Gymnasten schleuderten einander Speere zu. Hierbei drang ein Speer dem 19-jährigen Oberprimaner Waldemar Genge, einem Sohn des Oberlehrers Dr. Genge, in den Kopf, so daß der bedauernswerte junge Mann nach kurzer Zeit starb.

**Brand in einer Schwefelmine.** In einer Schwefelmine von Canicatt (Italien) brach ein Brand aus. Gegen hundert Arbeiter befanden sich gerade in der Mine. Der größte Teil von ihnen konnte noch rechtzeitig die

Oberfläche erreichen. Gegen zwanzig wurden von den sich entzündenden Schwefeldämpfen beizubt. Mehrere von ihnen konnten durch eine Siffexpedition noch gerettet werden. Fünf Verletzte konnten nur als entsehrlich verblümmelte Leichen geborgen werden.

**Schwerer Unfall in einem Bergwerk.** In dem belgischen Bergwerk Scouffour stieß ein Förderkorb mit zwölf Arbeitern infolge Verzögerung der Bremsvorrichtungen mit so großer Heftigkeit auf, daß alle Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

**Massenausperrung in Kopenhagen.** Nach längeren Verhandlungen, die ergebnislos verliefen, sind in Kopenhagen die angebrochenen Massenausperrungen der Klempner, Maurer,

Brannmeister nach 8 Uhr abends über die Straße verlaufen; es handelte sich hier lediglich um einen Teil des Schankwirtschaftsbetriebes, der auch nach erfolgtem Ladenschluß um 8 Uhr stattfinden dürfte. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, und beantragte, der Verkauf über die Straße nach 8 Uhr sei nicht gestattet, möge es sich auch nur um kleinere Mengen Branntwein handeln. Dieser Anschlag trat dem Kammergericht bei, das die Borentscheidung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, der Verkauf von Branntwein über die Straße gehöre nicht zum Betriebe der Schankwirtschaft. Abweichend von

Beurteilung erfolgte wegen Nichtachtung des Gerichtshofes, und diese wurde darin erlöst, daß die Genannten dem vom obersten Gerichtshof an den Arbeiterbund erlassenen Verbot des Ausschusses der Fabrikate einiger Gesellschaften nicht gehorcht hätten. Der oberste Gerichtshof hat das Erkenntnis gefällt, daß die damals erlassenen Urteile als irrig anzusehen sind.

## Bilder aus der Zeit.

Die Zeit der „Blumentage“ hat eine Industrie ins Leben gerufen, die den Nordmächern Gelegenheit zu reichlichem Verdienst gibt. Die niedlichen Verkäuferinnen der Margueriten müssen natürlich nicht nur in weißen Kleidern erscheinen, sondern auch mit einem reizenden Strahlen versehen sein, in dem sie ihre Blumen auf den Markt, oder richtiger gesagt, auf die Straße bringen. In den letzten Wochen sind besonders im Norden des Deutschen Reiches Tausende von diesen niedlichen Mädchen angestellt worden, die meist den Tag ihres Triumphes nicht überleben. Daß mit der Anfertigung dieser „Margueritenkörbe“ hier und da auch übergroßer Luxus getrieben wird, ist nicht verwunderlich, wenn man hört, daß die Vorbereitungen zu einem Blumentage in mancher Stadt ungeheure Summen verschlingen. Wenn sich die Veranstalter der Blumentage allzu gegenwärtig halten wollten, daß sie in erster Linie den Armen nützen wollen, dann würde mit dieser neuzeitlichen Wohlthätigkeitsidee auch mancher verstoßen sein, der sie heute noch ihrer mannigfachen Außerlichkeiten wegen bekämpft.

Das große Werk ist gelungen! Es ist einem Berliner Mechaniker geglückt, nach jahrelangen Versuchen einen Menschen zu „bauen“, der Atmen, Lachen, Pfeifen und Gehen kann. Das seltsame Kunstwerk ist eine lebensgroße Figur, deren Menschlichkeit nur so verblüffend ist, daß man auf wenige Schritte Entfernung nicht unterscheiden kann, ob dieser Mensch Leben in sich hat, oder ob es nur ein Kunstwerk ist. Irrend ein praktischer Wert kann natürlich der Erfindung des künstlichen Menschen nicht beigemessen werden. Man wird sie betrachten müssen als das Werk eines Gräblers, der dem Menschenproblem auf seine Weise nachkommen wollte, und der in einsamen Stunden ein eifriges Genie einen — Scherzartikel schuf.

Ein schönes Zeichen für das Bestreben nach Verfeinerung und Verinnerlichung des Volksvergnügens ist die jetzt durch die deutschen Lande gehende Bewegung zugunsten von „deutschen Heimatspielen“. Der Anfang soll mit einer Aufführung von „Albrecht der Bar“ gemacht werden, die auf der Insel Bickelwerder bei Berlin stattfinden soll. Keine Kuliszen, kein Vorhang, keine Schminke. Dafür aber die sagen- und geschichtentreiche herrliche märkische Landschaft, durchflutet von dem blendenden Licht der Sonne und belebt von Hunderten von Schauspielern, die auf diesem Naturtheater ein Stück Vergangenheit der Mark Brandenburg spielen und so die Liebe zur Heimat wecken und beleben. Man kann nur von ganzem Herzen wünschen, daß diese Naturtheaterbewegung (die schon oft eingeleitet hat, aber immer wieder eingeleitet ist) diesmal eine Volksbewegung im besten Sinne des Wortes wird. Dann kann der Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild eines neuen starken Bundesgenossen sicher sein. M. A. D.

## Buntes Allerlei.

Das größte Geschäft der Welt ist unstreitig das von Stewart u. Komp. in New York. In diesem Seiden-, Kleider-, Wäsche- und Handschuhgeschäft sind nahezu 3000 Personen beschäftigt. Der Jahresumsatz dieses Riesengeschäftes, dessen Direktor ein Jahresgehalt bezieht, das demjenigen des Präsidenten der Ver. Staaten gleichkommt und manches Ministergehalt übersteigt, wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt, übersteigt also bei weitem den Gesamtumsatz mancher mittleren Handelsplätze.

## Zur Reise des Deutschen Kaiserpaars nach England.

1) Kaiser Wilhelm. 2) Prinzessin Viktoria Luise. 3) Kaiserin Auguste Viktoria. 4) Buckingham-Palast in London. 5) König Georg. 6) Die Wohnräume des Kaiserpaars im Buckingham-Palast. 7) Königin Mary.



Kaiser Wilhelm ist mit der Kaiserin und seiner einzigen Tochter, der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, wieder einmal nach London gekommen. Der letztere Grund dieses Besuchs ist die Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria, der Großmutter des Kaisers und des Königs Georg. Der Umstand, daß in wenigen Wochen die feierliche Krönung König Georgs und der Königin Mary stattfinden, gibt dem Besuch der deutschen Kaiserfamilie in London erhöhte Bedeutung. Schon vor Monaten wurde in

London zum Besuch der hohen deutschen Gäste gerufen. Als Wohnung wurden die vornehmsten Räume inhaft geleast, die in den Londoner Königschloßern zur Verfügung stehen, nämlich die „Belgische Küche“ des Buckingham-Palastes, eine Reihe herrlicher Zimmer und Säle, die ihren Namen seit einem Besuch des ersten Belgierkönigs Leopold I. von Belgien tragen und in denen früher die Kaiserinwitwe von Rußland zu wohnen pflegte, so oft sie nach London kam.

Maler und Holzarbeiter zur Lastade geworden. Von der Maßregel sind etwa 40 000 Personen betroffen worden.

## Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der interessanten Frage zu beschäftigen, ob der Verkauf von Branntwein über die Straße noch zum Schankwirtschaftsbetriebe gehöre. Die Frau des Destillateurs und Schankwirts D. hatte nach erfolgtem Schluß der Läden um 8 Uhr abends noch Branntwein in Flaschen über die Straße verkauft. Die Strafkammer sprach die erwähnte Frau frei, weil sie nur kleinere Mengen

einer früheren Entscheidung nehme der Senat an, daß ein Verstoß der Angeklagten als ein Verstoß über das Strafrecht unbedeutend sei.

Moskau. Das Gericht verurteilte den Fürsten Volkonski wegen Unterschlagung von Wohlthätigkeitsgeldern zu fünf Monaten Festung. Drei Mischkudige erhielten acht bzw. sechzehn Monate Festung und Einreihung in die Arrestantenkompagnie.

Washington. Der oberste Gerichtshof der Ver. Staaten hat die im November 1909 erfolgten Verurteilungen des Präsidenten Comperes und des Vizepräsidenten Mitchell des amerikanischen Arbeiterbundes zu zwölf bzw. neun Monaten Gefängnis für nichtig erklärt. Die

er bei aller inneren Aufregtheit blühschnell überlegt: Sollte er sie wie ein Bekannter begrüßen? Aber wer stand ihm dafür, daß ihn nicht Drend, nach allem, was geschah, mit brüskster Härte verurteilen würde? Nein, dem konnte und wollte er sich nicht aussetzen, hier vor den Augen seiner Patienten. Außerdem war es für sie alle, die ein höflicher Zufall hier gegen ihren Willen zusammengeführt hatte, auch erträglich, sie stellen sich auf den Fuß von Willensfremden. Gätten sie sich vor den anderen als Bekannte begrüßt, so wären doch die ähnlichen Fragen nach diesem und jenem nicht zu vermeiden gewesen. So brauchten sie wenigstens nicht an der Vergangenheit zu rühren.

Wigand — der dirigierende Arzt des Hauses, stellte sich Wigand vor, und keine Miene in seinem Antlitz verriet, was er in diesem Augenblick empfand. Nur der fast starre Ernst seiner Züge hätte einem scharfen Beobachter auffallen müssen.

Wie aus weiter Ferne hörte dann Ursula die Stimme ihres Mannes schallen — lähl und ihr unmerklich ruhig:

„Drend — meine Frau!“ Und während sie so wie eine Willensfremde dem Mann vorgestellt wurde, dessen Verlobte sie einst gewesen, der sich fürchtbar bestimmend in ihr ganzes Leben eingegriffen hatte, sah sie seinen Blick auf ihrem Antlitz ruhen, nur Sekundenlang, aber so bohrend, so heiß brennend, daß sie es wirklich körperlich schmerzhaft zu empfinden meinte.

„Meine Frau!“ Die zwei Worte hatten

plötzlich einen zuckenden Blick grellend in Ursula's Seele geschleudert, in die dunkle Tiefe, wo eine großes Weh, nur mit Gewalt bezwungen, dumpf lauerte. Er hatte ja seit damals, als er in die Welt hinausgeschoben war, nicht mehr von Ursula und Drend gehört. Sein Schicksal hatte ihn raschlos bald hier, bald da herumgeworfen. Keinerlei Beziehungen zur alten Heimat bestanden mehr, so hatte er nicht gewußt, nie erfahren, was aus den beiden andern geworden war.

Wohl hatten sich seine Gedanken im immer wiederkehrenden Durchleben der trübseligen Geschehnisse nur allzuoft mit ihnen beschäftigt, aber nie war ihm die Möglichkeit aufgedämmert, daß jene beiden — Nein niemals! Denn wie sehr er auch damals Drend's Interesse für seine Braut beargwöhnt hatte, er hatte darauf geschworen, daß Ursula ihrerseits frei von jeder Gedankenschuld war. Und dann erst nach der unglücklichen Katastrophe! Er hätte es für ganz undenkbar gehalten, daß Ursula — wenn sie sich auch vielleicht später wieder einmal verlobte — den Lebensbund mit jenem Dritten schließen könnte, um den doch all das Unglück gekommen, der selbst in den Strudel des Verderbens so gefährlich mit hineingerissen worden war.

Freilich, wie er da oben nun vor einer halben Minute die beiden vor sich erblickt hatte, allein reisend, nebeneinander, da hätte er es ja eigentlich wohl schon ahnen müssen. Aber das Erschrecken über dies Wiedersehen und im nächsten Moment wieder die notwendige Überlegung seines Verhaltens hatten ihn so ganz innerlich

in Anspruch genommen, daß er sich dessen vorhin gar nicht bewußt geworden war, was dieses Nebeneinander für ihn zu bedeuten hatte.

„Meine Frau!“ Nun entfielen ihm die kalten, selbstverwundlichen Worte mit einem Auf das wahre Bild der Situation: er war beiseite geworden, aus seinem Recht und Besitz gestochen worden, damit der Eindringling seinen Platz erhalten konnte. Auf den Trümmern seines gestörten Lebens hatten die beiden da unbedenklich ihr neues Glück gezimert. Großer Gott, wie war es möglich — wenigstens von ihr, die bisher, wenn auch nicht frei von Schuld, so doch aber als ein völlig einwandfreier Charakter von Ehre und Befinnung, als eine Unglückliche vor seiner Seele gestanden hatte, der er sein tiefinnerstes Mitleid niemals versagen konnte.

Aber nun? Wo sie diesen Schritt in einer ihm unfaßbaren Gefühllosigkeit begeben konnte? Ja, jezt — mein Gott — jezt fiel ja mit einem Male überhaupt das rechte Licht auf jene Begebennisse, die zu der ganzen Katastrophe geführt hatten. Wie Schuppen fiel's ihm von den Augen: die beiden jezt Mann und Frau — also das war es gewesen, was damals hinter ihrem vermeintlich harmlosen Treiben gesteckt hatte! Sie, die er wie eine Heilige verehrt, für deren Lauterkeit in jedem Gedanken, solange sie sein war, er noch vor einer Minute jeden Eid geschworen hätte, sie hatte damals schon als seine Braut das verräterische Spiel mit jenem getrieben. Betrogen, verraten war er worden, und sie hatte ihn, obenein den Laupfah gegeben!

„Ah! Es war Wigand einen Augenblick, als ob er erstickend miffte, so walteten Gekl, Empdrung und Lodernder Haß in ihm auf. Aber er bezwang sich, und nur sein Bild, der sich einen Moment lang in den ihren bohrte, verriet die qualvolle Glat, die in ihm brannte.“

Ursula sah diesen Blick, und nun hob sie auch die Augen zu ihm auf. Es war noch im Moment der Vorstellung — alle diese Empfindungen durchjagten ihre Seelen ja blühschnell, zusammengebrängt in eines Atemzuges Länge — und es mußte ja der Leute wegen geschehen. Aber sie sah, daß ihr alles Blut aus den Wangen gewichen war, und daß ihr Blick, mit dem sie, an seinen Augen vorbei, in sein Antlitz sah, stummerte und zitterte, doch auch ihre Miene trugen die täuschende Maske gleichgültiger Kälte. Sie beide, Ursula und Drend, mußten so auf die Umstehenden den Eindruck unangenehm reservierter, hochachtiger Menschen machen; aber sei es darum! Was gingen sie schließlich auch die andern an?

Wigand hatte sich inzwischen auf seinen Platz am Kopfenbe zwischen Drend und der Älteren Dame zu seiner Linken niedergelassen. Er zog die Serviette aus dem Ring und entfaltete sie. Seine schmalen, jeden Ringquadrant entbehrenden Hände zeigten dabei ein heimliches Zittern. Ursula sah edunter den wieder gesunkenen Wimpern, und wie sie auf diese nervös zuckenden Finger schaute, schoß es ihr plötzlich durch den Kopf, wie oft sie damals diese Hände gleichbleibend und ihm gesagt hatte, sie wären das Schönste an ihm — wahrhaft vornehme Hände.



# Heimatverein Rödertal.

Sonntag, den 21. Mai:

## Ausflug nach dem Gierberge bei Pulsnitz.

Abmarsch für die Brezniger Mitglieder  $\frac{3}{4}$  Uhr von der Mühle.  
Abmarsch für die Hauswalder Mitglieder  $\frac{1}{2}$  Uhr vom goldenen Löwen.  
Die Großröhrsdorfer Mitglieder treffen sich  $\frac{1}{4}$  Uhr an der Kreuzung des  
langen Flügels mit der Bieren-Barl. Um 4 Uhr: Treffpunkt sämtlicher Teilnehmer  
dieselbst.  
Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Damen sind dazu herzlich eingeladen, Gäste  
sind herzlich willkommen.

Der Vorstand des Heimatvereins Rödertal.  
Vorsitz: Kränkel, Vors.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

### Große öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Richard Grosse.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

### Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflichst einladet

Georg Hartmann.

Für die uns anlässlich unserer

## Silbernen Hochzeit

erwiesenen zahlreichen Ehrungen sprechen wir hierdurch Allen unsern  
herzlichsten Dank aus.

Bretinig, 16. Mai 1911.

Florian Lauermann und Frau.

Das neueröffnete

## Vermessungsbüro

in Großröhrsdorf Nr. 105<sup>1</sup> (Kino)

halte zur billigsten Ausführung aller

### Geometer-Arbeiten

bestens empfohlen.

Jeden Montag persönlich anwesend.

Bernhard und Rudolf Rentsch,

gepr. und verpfl. Feldmesser.

1

steht fest!

## Afrana-Rundschiffnämaschine

Allen Anforderungen, die an eine Maschine gestellt werden, voll  
und ganz entspricht und eignet sich dieselbe vorzüglich zum  
Sticken und Stopfen, Wäsche, Schürzen, Gürtel- und Hosens-  
trägernähen.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Georg Horn, Mechaniker.

Abzahlungen, auch in kleinen Raten, stets nach Vereinbarung mit dem Käufer, gerne  
gestattet.

Maschinennadeln und Del in prima Qualität stets am Lager.

Reparaturen aller Systeme, sachgemäß und schnell.

D. D.



## Vermessungs-Arbeiten

liefert schnell und billigst

Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,

Pulsnitz i. S. Fernsprecher 91.

Jeden Montag persönlich anwesend in Bretinig

Restaurant „Gute Quelle“.

Bestellungen werden jederzeit dieselbst entgegen-  
genommen.

## Zur jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes

### Schuhwaren-Parade

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Vorkalf, Röh- und Rindleder in Schnür-, Schnallen-  
und Quastel mit oder ohne Ledertasche,

für Damen und Kinder: in Chevreau, Vorkalf, sowie braune Schnür-  
stiefel mit und ohne Ledertasche in verschiedenen

Formen und Preisen.

Feiner empfehle Kinderstiefel in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters

## Karl Friedrich Traugott Grundmann,

fühlen wir uns gedrungen, für die zahlreiche Begleitung, sowie für  
den reichen Blumenschmuck unsern

### herzlichsten Dank

auszusprechen. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Kränkel für  
die trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Schneider für die er-  
hebenden Gesänge. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“,  
„Ruhe sanft“ und „Auf Wiederseh'n“ in die Ewigkeit nach!

Bretinig und Hauswalde, 17. Mai 1911.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Mittwoch nachmittag 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem  
und mit Geduld ertragenem Leiden unser treusorgender Gatte, Vater, Groß-  
und Schwiegervater, Schwager und Onkel

der Hausbesitzer

## Friedrich Ernst Haufe

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Bretinig und Dresden, den 17. Mai 1911.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag  $\frac{1}{3}$  Uhr vom Trauerhause  
Nr. 12 c aus statt.

## Kgl. Sächs. Militärverein.

Den werten Kameraden zur Nachricht, daß  
der Abmarsch zum Frühjahrs-Ausflug  
nächsten Sonntag punkt  $\frac{1}{2}$  Uhr von der  
„Guten Quelle“ aus erfolgt.

Diejenigen Damen, die an der Partie  
teilnehmen wollen, haben dies bis heute  
Sonnabend abend mir mitzuteilen.

Sempel, Vors.

## Homöopathischer Verein.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes

### Herrn Ernst Haufe

findet Sonnabend den 20. Mai nachm.

$\frac{1}{3}$  Uhr vom Trauerhause aus statt und

werden die werten Mitglieder um recht zahl-  
reiche Beteiligung gebeten.

D. B.

## Verein Zephyr.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes

Herrn Friedrich Ernst Haufe

findet Sonnabend nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr vom

Trauerhause aus statt.

2 Uhr Versammlung in der Quelle.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. B.

Radfahrerklub „Sturmvogel“,

Hauswalde.

Vom Bruderverein „Schwalbe“ in

Rammenau ist uns Einladung zu fer-  
nem morgen Sonntag stattfindenden Som-  
merfeste zugegangen. Die Mitglieder wer-  
den gebeten, derselben zahlreich Folge zu leisten.

Abfahrt punkt  $\frac{1}{2}$  Uhr vom Kl. lokale.

Der Fahrwart.

NB. Am Dinnelfahrtstage Besuch

des Sommerfestes vom Durlauer

Radfahrerklub. Abfahrt 2 Uhr.

D. D.

Das

## Wohn- u. Scheunengebäude

Cat.-Nr. 191 neben der Brettmühle

in Bretinig soll

### heute Sonnabend

nachmittag 6 Uhr auf Abbruch meist-  
bietend gegen sofortige Zahlung versteigert

werden.

Interessenten wollen sich an Ort und Stelle

einfinden,

C. G. Profmann.

## Jedermann

wird zum

### Chauffeur

prakt. und theoret. herangebildet. Stellg.

kostenlos. Prospekt umsonst.

Autoführerschule Magdeburg.

(Staatlich zugelassene Fahrschule.)

Automobile. — Flugmaschinen.

## Zeugschuhe

für Damen, mit Gummi an der Seite und

leichte Hauschuhe empfiehlt

Max Büttrich.

Ein ehrliches, fleißiges

### Mädchen

von 15—16 Jahren wird sofort gesucht. Zu

erfragen in der Expedition d. Bl.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag

### starkbesetzte Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Naumann.

## Radfahrerverein Rödertal

Bretinig.

Dienstag, den 23. d. M. abends 9

Uhr

### Versammlung

im Schützenhaus.

Sehr wichtige Tagesordnung.

Um das Erscheinen aller bittet mit sport-  
lichem „Al Heil“ d. V.

NB. Sonntag den 21. d. M. Ausfahrt

nach Rammenau Punkt 2 Uhr von

der Rose.

Sehr reue Beteiligung wünscht d. D.

## Senfen,

ff. bekannte Qualität, empfiehlt

Hochachtungsvoll

C. Gotthold Kästner.

## Gesucht

wird ein gesundes, kräftiges

### Hausmädchen

(selbiges möchte sich auch zum Gärtnerarbeiten

eignen) auf

Rahnhof Großröhrsdorf.

## Persil

ist absolut frei

von Chlor und andern

scharfen Stoffen, deshalb

vollkommen unschädlich

für die Wäsche

und auch für die Haut.

Beste Ersatz für

Rosenbleiche.

Erhältlich nur in Original-

Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten, auch

der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

1027

sehr prakt. Haus- und  
Heilmittel-Rezepte, alle  
von Kräutern und  
Pflanzen, stark blo-  
schiert, nur M. 1,50  
bei Voreinsendung des  
Betrages, bei Nach-

nahme 20 Bf. mehr.

Um. Schützenstraße 2.

W. A. Stappen.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Das Recht auf Freiheit.

Roman von H. Ermann.

Marquise.

(Schloßdorf verheiratet.)

„Erwin Felderhoff ist ganz gewiß ein gutgearteter und liebenswürdiger Mensch,“ fuhr Niedinger fort, „und ich zweifle nicht, daß er der besten Reaktionen fähig ist. Ein Kämpfer aber — nein, Fräulein Struensee — ein Kämpfer ist er sicherlich nicht. Vielleicht legt er jetzt unbedenklich alles aufs Spiel, um nur des köstlichen Preises nicht verlustig zu gehen, der ihm einstweilen als das erstrebenswerteste aller irdischen Ziele erscheint. Aber glauben Sie nicht, daß er doppelt unglücklich werden müßte, wenn er zuletzt inne würde, daß er sein vermeintliches Glück doch zu teuer, viel zu teuer bezahlt hat?“

Danna hatte ihn mit großen Augen angesehen, während er sprach. Es fiel ihr offenbar schwer, hinter dieser warmen und eindringlichen Beredsamkeit den verächtlichen, wortfargen Mann wiederzuerkennen, als der ihr Hartwig Niedinger bisher erschienen war. Noch ganz unter dem Eindruck ihres Erstaunens fragte sie leise: „Und warum sollte er es durchaus zu teuer bezahlt haben? — Scheint Ihnen die Liebe einer edlen Frau nicht wertvoll genug, um hundertfach aufzuwiegen, was ihr Erwin vielleicht zum Opfer bringen müßte?“

Sie sollten die Größe dieses Opfers nicht unterschätzen. Vielleicht würde es Ihnen oder mir nicht allzu viel bedeuten, von einer bestimmten Gesellschaftsclasse als Abtrünniger oder — je nach den Umständen — etwa gar als Ausgestoßener behandelt zu werden. Aber Erwin Felderhoff — ich muß es nach meiner Kenntnis seines Charakters wiederholen — Erwin Felderhoff ist von demselben Fleisch und Blut wie seine Vorfahren und wie die Gesellschaft, in der er aufwuchs. Er wäre ohne allen Zweifel eines der angesehnen und schätzenswertesten Mitglieder dieser Gesellschaft geworden, aber er wird sich sehr bald nicht viel wohler fühlen als der auf das Trockene geworfene Fisch, wenn er sich plötzlich in eine andere Sphäre verbannt sieht. Ihm muß darum auch ein ungleich wertvollerer Ersatz geboten werden, als Sie oder ich ihn vielleicht für solchen Verzicht beanspruchen würden. Und daß die Liebe des Fräulein Bogenhardt ihm auf die Dauer ein solcher Ersatz sein wird, das muß ich — leider — allen Ernstes begreifeln, mein liebes Fräulein.“



Durstiges Volk.

Nach einem Gemälde von Franz Gräfel.



„Woher aber nehmen Sie das Recht dazu? Reiztet Sie, die erfolgskrone Künstlerin, nicht auf viel Größeres und Herrlicheres Verzicht, um dem Gute ihres Herzens zu folgen? Und kommt es nicht fast der Beleidigung einer Unbekannten gleich, wenn Sie einer Liebe, die solcher Opfer fähig war, die Tiefe und die Beständigkeit absprechen wollen, deren es doch einzig bedürfte, um Erwin für den ganzen Rest seines Lebens glücklich zu machen?“

Sie sprach ohne Heftigkeit, doch mit einer Bewegung, die ihr die Tränen in die Augen trieb und über deren letzte Ursache

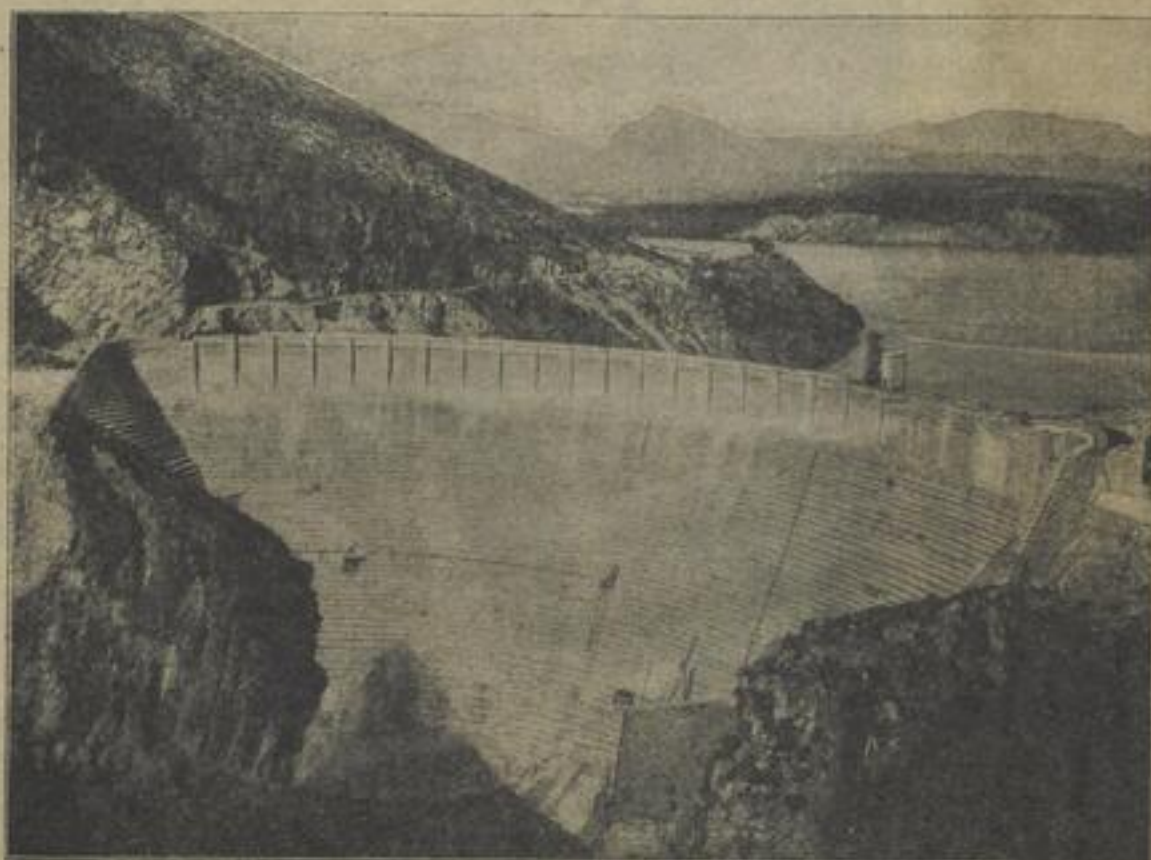
fest so heldenhalt überwand. Sein Entschluß war ja bereits gefaßt, wozu also sollte es frommen, jetzt noch viele Worte darüber zu machen?

„Ich will niemanden beleidigen und niemandem zu nahe treten, Fräulein Struensee,“ sagte er einfach. „Aber ich will auch nichts tun, das ich nicht vor meinem Gewissen rechtfertigen könnte. — Gaben Sie von Ihrem Herrn Vater vielleicht auch erfahren, innerhalb welcher Zeit Erwin des Geldes bedarf?“

„Er sprach davon, daß es innerhalb einer Woche zu seiner Verfügung sein müßte.“

Das  
„Roosevelt-Reservoir“  
bei Phoenix im Staate  
Arizona.

Bei Phoenix im Staate Arizona wurde das „Roosevelt-Reservoir“, das größte Stauwerk der Welt nach den Nil-Stauwerken von Assuan, durch Theodor Roosevelt feierlich eröffnet und in Betrieb gesetzt. Das Reservoir liegt ungefähr 70 Meilen östlich der Stadt Phoenix in grandioser Gebirgsgegend und ist von der amerikanischen Regierung zu dem Zweck errichtet worden, das unfruchtbare Salt Lake-Tal mit einem Flächenraum von etwa 100.000 Hektar durch ein Verleselungssystem in eine der fruchtbarsten und reichsten Gegenden der Vereinigten Staaten zu verwandeln. Mit dem Bau des Reservoirs wurde im Jahre 1906 begonnen. Der Damm hat eine Höhe von 85 Meter, während seine Dicke am unteren Ende rund 51 Meter beträgt. Das Reservoir, das 25 Quadratmeilen bedeckt, hat



ein Fassungsvermögen von 16.888.000.000 Kubikmeter Wasser. Das nächstgrößte Stauwerk befindet sich ebenfalls in Amerika, in der Nähe von New-York, mit ca. 70 Meter Dammhöhe und 125.000.000 Kubikmeter Wasser fassend. In Frankreich ist zu erwähnen die Talpierre, wie man die Stauwerke auch nennt, Gruffe d'enfer bei Jurens mit 50 Meter Wassertiefe. Das belgische Stauwerk Gileppe bei Nivelles hat 45 Meter Wassertiefe bei 13.000.000 Kubikmeter Inhalt. Renkert hält gehalten, nur durch Bewölbungswirkung, in der 20 Meter hohe Barentaldamm in Kalifornien, der 30.000.000 Kubikmeter Wasser auffaßt. In Deutschland hat man mit der Errichtung von Talperrern erst vor einigen Jahren begonnen und ist die bedeutendste am Oeis in Schlesien, welche zur Regulierung des Flusses und Abwehr der die Gegend häufiglich hitzer heimsuchenden Ueberschwemmungen errichtet wurde. Auch im Rheinland und in der Provinz Ostpreußen sind bereits verschiedene Talperrern angelegt und mehrere andere befinden sich im Bau; doch halten auch diese sich in verschiedenen Dimensionen.

selbst ein viel lächterer Kenner des weiblichen Herzens, als es Hartwig Niedinger war, kaum hätte im Zweifel sein können. Und zu der Bewunderung, die er für sie empfand, überkam ihn plötzlich ein so tiefes, inniges Mitleid, daß er die Notwendigkeit fühlte, diesem Gespräch ein Ende zu machen, wenn er nicht in ernstliche Gefahr kommen sollte, sich ihr zu verraten und ihr damit ein vielleicht noch bittereres Weh zuzufügen, als sie es

„Wohl, so ist mit dem Verlust von einem oder zwei Tagen jedenfalls noch nichts verloren. — Ich verspreche Ihnen hiermit, daß Ihrem Jugendfreunde geholfen werden soll, aber ich kann hinsichtlich der Art dieser Hilfe noch keine Verpflichtung eingeben. Soviel Vertrauen muß ich allerdings von Ihnen beantragen, den rechten und nach meiner inneren Ueberzeugung für Erwin bestmöglichen Weg zu finden.“



Er sah, daß seine Zusage sie nicht vollständig beruhigt hatte. Sie hatte sich erhoben, da er ja unverkennbar die Unterredung als beendet betrachtete, aber sie zauderte noch, sich zu verabschieden.

Aber Sie werden nichts tun, was Erwin auf die Vermutung bringen könnte, ich hätte mich unterworfen um seine Angelegenheiten gekümmert?" fragte sie endlich unsicher. "Sie dürfen meine Frage nicht mißverstehen. Ich denke natürlich nicht an die Möglichkeit einer eigentlichen Indiskretion. Aber noch alledem, was Sie mir über Ihre Stellungnahme zu Erwins Verlobung gesagt haben, darf ich ja kaum noch hoffen, in Ihnen wirklich einen Bundesgenossen gefunden zu haben."

Da bemächtigte er sich mit einer Kühnheit, die ihm sonst im Verkehr mit Damen nicht eigen war, ihrer Hand.

Doch, Fräulein Struenjose! — Und einen Bundesgenossen nicht nur, sondern, wenn Sie mir diesen Vorzug vergönnen wollen, auch einen aufrichtigen Freund — einen Freund, der sich lieber in Widerspruch setzen wird mit seinem eigenen Gewissen, als daß er Ihnen eine trübe Stunde bereitet. Darf ich Sie bitten, sich daran für heute genügen zu lassen?"

"Ja," erwiderte sie, mit einem kleinen, hoffnungsvollen Lächeln zu ihm aufsehend. "Wenn ich nicht so großes Vertrauen zu Ihnen hätte, wie hätte ich dann den Mut anbringen sollen, Ihnen alle diese Dinge zu sagen?"

Sie ging, und Hartwig Niedinger durchschritt wohl ein Dutzendmal mit auf den Rücken zusammengelegten Händen sein Arbeitszimmer.

"Er ist ein Tor," murmelte er, "ein blöder, verblendeter Tor! — Nur die Hand hätte er auszustrecken brauchen, um das Glück zu halten, und statt dessen — Aber sie soll sich in mir nicht getäuscht haben. — Wenn sie die Künstlerin mit der großen Seele richtig beurteilt, soll sein Glück nicht an dieser orteiligen Klippe scheitern!"

Und er ging zum Fernsprecher, um sich mit der Kanzlei des Stadttheaters verbinden zu lassen.

13.

Zu später Nachmittagsstunde war Hartwig Niedinger in Berlin eingetroffen. Man hatte ihm ein größeres Pensionat als die gegenwärtige Wohnung des Fräulein Edith Vogenhardt beschieden, und er war vom Bahnhofe aus unverzüglich dorthin gefahren. Als er die schlecht beleuchtete Treppe emporstieg, kam ihm von oben her eine hochgewachsene weibliche Gestalt entgegen, und obwohl er die Züge ihres Antlitzes hinter dem herabgezogenen Schleier nicht zu erkennen vermochte, wachte er doch auf der Stelle, daß er diejenige vor sich habe, die er suchte.

Und auch sie hatte ihn erkannt, denn in dem Augenblick, da er um den Treppenaufgang bog, war sie stehen geblieben, seine Anrede erwartend.

Während der ganzen Fahrt hatte Hartwig Niedinger un-ablässig überlegt, was er ihr sagen wollte, denn peinlicher und schwieriger war wohl kaum je eine Aufgabe gewesen, als die, deren Erfüllung er sich aus freiem Entschlusse aufgelegt hatte. Nun aber, da er ihr Auge in Auge gegenüberstand, noch dazu auf der Höhe eines von zahlreichen Parteien bewohnten Mietshauses, war er schon um die Form der ersten Anrede in Verlegenheit, und Edith mußte ihm notwendig die Befangenheit anmerken, da er, höflich seinen Hut lüftend, sagte: "Ich komme zu einer ungeliebten Zeit, Fräulein Vogenhardt, denn wie ich sehe, sind Sie im Begriff, auszugehen."

"Ja," erwiderte sie, und es fiel ihm auf, wie seltsam der Klang ihrer Stimme verändert war. "Aber wenn Sie wirklich in der Absicht gekommen sind, mich zu sprechen, bin ich trotzdem zu Ihrer Verfügung."

Der sonderbar gleichgültige Tonfall ihrer Rede berührte ihn, wie wenn er durch eine schwere Ermüdung bedingt sein müßte, und als sie nun, da er an ihrer Seite in das höhere Stockwerk hinaufstieg, für einen Moment in das hellere Licht des Flurportals kamen, glaubte er dieselbe tiefe Müdigkeit auch auf ihrem Gesicht zu sehen, auf diesem schönen, edel geschnittenen Gesicht, das ihm heute viel schmäler und bleicher vorkam, als bei ihrer ersten Wiederbegegnung im Hause des gastlichen Kommerzienrats.

Sie blieben beide stehen, bis sich die Tür des kleinen Salons hinter ihnen geschlossen hatte, in den Edith ihren erwarteten Besucher geföhrt. Dann aber, indem sie ihren Schleier zurückschob und ihm ihr ernstes Antlitz voll zuwandte, kam die Sängerin seiner Anrede zuvor.

"Sie brauchen nicht lange nach einer schonenden Einleitung zu suchen. Ich weiß ja, weshalb Sie gekommen sind." Neberrast blickte Hartwig Niedinger auf.

"Sie wüßten es? — Und woher, wenn ich fragen darf, ist Ihnen diese Kenntnis gekommen?"

"Aus dem Briefe Ihres Freundes, den ich heute morgen erhalten. — Ich war vollkommen darauf gefaßt, daß dieser Herzenserguß Erwins noch irgend ein erbauliches Nachspiel haben würde."

"Sie vermuten also, daß ich in seinem Auftrage hier sei?"

"Wenn nicht in seinem Auftrage, so doch ganz gewiß in seinem Interesse. — Ihre Anteilnahme für meine Person ist doch wohl nicht derart, daß ich noch irgend einer anderen Erklärung für Ihr Erscheinen suchen dürfte."

"Ich darf nicht in Abrede stellen, daß Ihre Vermutung zutrifft. Aber wollen Sie mir nicht sagen, was Ihnen Erwin geschrieben hat? Es kann ja sein, daß sich dadurch bereits alles erledigt, was ich mit Ihnen zu besprechen gedachte."

"Gewiß — warum sollte ich Ihnen ein Geheimnis daraus machen? — Ich würde Sie den Brief lesen lassen, wenn ich ihn nicht bereits verbrannt hätte. Aber sein Inhalt ist mir noch gut genug im Gedächtnis, daß ich Ihnen die Hauptfache wiederholen kann. Mein Verlobter — Sie wissen doch wohl, daß ich mit Erwin Felderhoff sozusagen verlobt bin —"

"Wie hätte mir verborgen bleiben sollen, was seit vierzehn Tagen das Gespräch der ganzen Stadt ist!"

"Nun wohl — mein Verlobter macht mir schmerzhaft die Mitteilung, daß ich mich über seine Vermögensverhältnisse im Irrtum befunden habe — daß er in schwere Zahlungsschwierigkeiten geraten sei und mit der Möglichkeit einer Katastrophe rechnen müsse. — Das ist keine Neuigkeit für Sie, wie ich vermutete."

"Nein — und es ist die volle Wahrheit."

"O, ich zweifle nicht daran. Denn Ihr Freund hat mir diese Mitteilung ja nicht gemacht, um damit die Notwendigkeit einer Aufhebung unseres Verhältnisses zu begründen. Ich gehe, daß ich nach dem Anfang des Briefes eigentlich etwas Derartiges erwartet hatte. — Aber ich hatte ihm Unrecht getan. Erwin Felderhoff ist, wie es scheint, ein Mann von Ehre und von Charakter."

"Sie sagen das in einem Tone, als wären Sie in Ihrem Herzen vom Gegenteil überzeugt. Und doch machen Sie sich damit einer schweren Ungerechtigkeit schuldig gegen den Mann, der soeben erst bewiesen hat, daß er Ihren Besitz höher bemerkt, als sein geschäftliches Ansehen und seine Stellung in der Gesellschaft."

Sie brauchen sich nicht zum Lobredner seiner erhabenen Selbstverleugnung zu machen, denn er selbst hat das bereits in ausgiebigster Weise besorgt. Ich bin ganz sicher, daß er mir nichts verschwiegen hat von all dem Heroischen, was er um meinetwillen getan hat. Er hat die Hilfe seiner Mutter zurückgewiesen, weil sie an die Bedingung eines Verzichtes auf mich geknüpft war. Und er hat es aufgegeben, seine dortigen Freunde um Beistand anzugehen, nachdem man ihm an der ersten Stelle, wo er einen derartigen Versuch unternommen, unambiguös zu verstehen gegeben, daß ein Großindustrieller, der sich unter kritischen geschäftlichen Verhältnissen soweit verhalten könne, an eine richtige, legitime Ehe mit einer Bühnenkünstlerin zu denken, im kaufmännischen Sinne seinen Anspruch auf Vertrauen mehr erheben dürfte."

Wenn er Ihnen das geschrieben hat, so ist es die volle Wahrheit gewesen. Und ich wüßte nicht, inwiefern er dadurch Einbuße an Ihrer Hochachtung und Ihrer — Ihrer Liebe erleiden könnte."

Sie lächelte ein wenig — ein müdes, wehmütiges Lächeln. Und ihre Rede hatte den bisherigen Beifall von Bitterkeit verloren, als sie erwiderte: "Nein — ich glaube gern, daß Sie es nicht verstehen. Ich müßte ihm ja eigentlich auf meinen steifen dafür danken, und müßte ihm — ganz so, wie er es von mir erwartet — antworten, daß ich ihm durch ein ganzes Leben voll demütiger Hingabe und glühender Bewunderung vergelten würde, was er jetzt für mich geopfert. Denn er löst mich nicht darüber im Zweifel, daß es ein fast übermenschliches Opfer gewesen ist, zu dem er sich da um seiner Liebe willen aufgerafft hat. So Großes, als er sich da abgerungen, hat seit Anbeginn der Welt noch nie ein Mann für ein Weib getan. Und wenn er fortan allmählich das Höchste von mir verlangt, was ein Weib dem Manne zu geben vermag, so fordert er damit seiner innersten Ueberzeugung nach nur einen winzigen Bruchteil der ungeheuren Dankeschuld zurück, die er auf mich gehäuft hat, indem er sich um meinetwillen von Mutter und Freunden löst."

(Fortsetzung folgt.)

21\*



